

Eingeordnet in die geschichtlichen Zusammenhänge wird zunächst überprüft, welche soziale Dimension die Lehre der monastischen Zentren von Marseille und Lérins aufweist. Anschließend macht die Verfasserin deutlich, daß sich das monastische Streben nach Vollkommenheit zum allgemein gültigen und alle Christen verpflichtenden Ideal ausweitet. Der für diese Entwicklung besonders verantwortlichen Gestalt des Mönchs-Bischofs ist der nächste Abschnitt gewidmet, in dem einige markante Vertreter dieses Phänomens vorgestellt werden. Im letzten Teil geht es schließlich noch um die sozial- und kulturgeschichtlichen Voraussetzungen, die mit dazu geführt haben, daß die Bedeutung monastisch-asketischer Spiritualität für das religiös-geistliche Leben in dieser Zeit so angewachsen ist, sowie rück- und ausblickend um den Einfluß charismatischer Autorität auf pastorales Wirken und sozialen Einsatz. Ein ausführliches Register (Bibel, Autoren, Namen und Sachen) rundet alles ab.

Die vorliegende Arbeit, die 1985/86 von der Katholisch-Theologischen Fakultät der Rheinischen Friedrich-Wilhelms-Universität Bonn als Dissertation angenommen wurde, dürfte für Fachleute von großem Interesse sein, aufgrund ihrer hohen Reflexionsstufe und ihres umfangreichen wissenschaftlichen Apparates aber kaum Leser ansprechen, die nach einer allgemein verständlichen Darstellung dieser Thematik suchen. Ihr besonderer Wert besteht u. a. darin, daß eine Fülle von Quellen ausführlich analysiert wird und deren größtenteils wenig bekannte Verfasser eine angemessene Vorstellung erfahren.
Erfurt Gerhard Feige

■ HANAKAM HANS (Hg.), *Antonios der Große. Stern der Wüste.* (Texte zum Nachdenken, Bd. 1625). (160). Herder, Freiburg 1989. Kart. DM 12,90.

Die auch unsere Zeit bewegende Frage, wozu und wie es sich zu leben lohnt, hat im Laufe der Menschheitsgeschichte vielfältige Antwortversuche hervorgebracht. Manch einer von ihnen kann heute noch oder wieder anregend und hilfreich sein. Dazu gehört ohne Zweifel die Lebensweise, deren Höhen und Tiefen der große Mönchsvater Antonios im 3. Jh. „durchkostet“ hat. Mit ihr möchte der vorliegende Textband geistlich aufgeschlossene Leser vertraut machen. Dies geschieht in zwei Stufen: Zunächst wird anhand übersetzter und frei nachgestalteter Abschnitte aus der *Vita Antonii* des Athanasios aufgezeigt, wie Antonios sich vom reichen Jüngling zum asketischen Ratgeber vieler entwickelte; danach kommt er durch eine Auswahl von Texten, die ihm — jedoch nicht unangefochten — zugeschrieben werden, mehr oder weniger selbst zu Wort.

Mit einer wohlthuenden Sprache, der Beschränkung auf nur wenige Anmerkungen sowie einer Zeittafel und einigen Literaturhinweisen bietet dieses Taschenbuch sicher nicht nur vielen eine gute Einstiegsmöglichkeit in die Gedanken- und Lebenswelt altchristlicher Spiritualität und Askese; es könnte bei manchem auch noch mehr bewirken.

Erfurt

Gerhard Feige

■ PFAMMATTER JOSEF/FURGER FRANZ (Hg.), *Pneumatologie und Spiritualität.* (Theol. Berichte XVI). (184). Benziger, Zürich 1987. Kart. DM 38,—/Fr. 35,—.

Die „*theologia spiritualis*“ führte lange Zeit ein Schattendasein im Bereich theologischer Reflexion. Gelebte Frömmigkeit hielt z. T. reflektierendes Denken für überflüssig oder gefährlich. Dieses Nebeneinander von geistlicher Praxis und theologischer Reflexion gereichte beiden zum Schaden: Spiritualität ohne die Mühe des Begriffes wird blind, formlos und so anfällig für ideologische Verzerrungen. Theologie ohne Verwurzelung im Gebet und ohne Interferenz mit der Praxis gelebter Nachfolge wird zu einem starren Knochengerüst oder zum belanglosen Gedankenspiel. — Geschichtlich waren große theologische Entwürfe immer mit geistlichen Aufbrüchen verbunden. Dieser Band der theologischen Berichte will der pneumatologischen Verwurzelung der Spiritualität nachgehen und dabei kirchliche Aufbrüche wie die charismatische Bewegung mit theologischer Reflexion verbinden. Verschiedene Disziplinen der Theologie kommen zu Wort. Im Hinblick auf Stringenz in Methode und Argumentation sind die Beiträge recht divergierend.

Walter Kirchschläger geht dem biblischen Fundament der Pneumatologie nach. Die Schrift ist ja die Seele der Spiritualität wie sie die Seele der Theologie ist. Seine Darstellung des Geistwirkens in der Sicht des Neuen Testaments ist recht brauchbar und gut. Er bezieht exegetisch die spirituelle Anfrage auf ihre bislang eher wenig beachteten pneumatischen Fundamente in der Schrift.

Anton Rotzetter, bekannt als Herausgeber des vierbändigen „*Seminars Spiritualität*“, versucht eine Bilanz, das Verhältnis zwischen Pneumatologie und Spiritualität in der neueren Theologie zu skizzieren. Seine Stärken sind eher Gesamtperspektiven und Thesen, weniger die Nuancen im Detail.

Der argumentativ stärkste Beitrag stammt von Dietrich Wiederkehr: Die kirchliche Dimension christlicher Spiritualität: Spannungen und Bedingungen. Jenseits von plakativen Anschuldigungen und Lösungen beschreibt er u. a. teilweise entgegengesetzte Nachlässigkeiten der Kirche als Ganze gegenüber spirituellen Bewegungen. Ein Zuviel an Ein- und Rückbindung an die kirchliche Tradition gewährte zu wenig Offenheit und Freiheit. Es gab aber auch ein Zuwenig an prophetischer Mahnung, z. B. gegenüber subjektiven Verkürzungen und Verzerrungen, wie sie bei rigorosen Bußbewegungen, weltverneinenden Tendenzen oder unkritischen Solidarisationen von Christen mit jeweils mächtigen Zeitströmungen und politischen Bewegungen auftraten. Zwischen Glaubensgemeinschaft und originaler Spiritualität bleibt eine Spannung, in der kein Pol isoliert oder verabsolutiert werden darf.

Stephan Wisse setzt sich mit dem Geistwirken in nichtchristlichen Religionen auseinander und erschließt theologische Grundlagen für den interreligiösen Dialog.

Schließlich versucht Gerhard Holotik eine in der Normfindungsproblematik verstrickte Moralthologie von der Pneumatologie her aufzubrechen. „Spi-

ritualität und Moralthologie — Pneumatologie und Ethik“ ist sein Thema. In diesem Zusammenhang wäre weiterführend zu bedenken, wie sich Spiritualität und Philosophie zueinander verhalten (vgl. die Arbeit von Albert Raffelt zu diesem Thema bei Blondel).

Es ist das Verdienst dieser „Theologischen Berichte“, einen weiterführenden Anstoß zur Beschäftigung mit dem Phänomen des spirituell-pneumatologischen Aufbruchs der letzten Jahre geliefert zu haben.
Linz Manfred Scheuer

■ PESCH OTTO HERMANN, *Jesu Tod — unser Leben*. Ostergedanken. (108). Herder, Freiburg—Basel—Wien 1989. Geb. DM 14,80.

Vf. legt hier sieben theologische Meditationen und Predigten zu österlichen Themen vor, die z. T. schon anderswo publiziert wurden. Die beiden ersten denken über die *Passion* Jesu (15—41) nach: Von der schonungslosen Erkenntnis der Tatsache, daß Jesu Kreuzestod einen „Skandal“ darstellt, soll der Leser zur glaubenden Annahme „Gottes anderer Maßstäbe“ geführt werden. Im zweiten Teil (*Auferstehung*, 45—78) legt O. H. Pesch zunächst die urchristliche Bekenntnisformel, die Paulus in 1 Kor 15 zitiert, aus: Durch Gottes Antwort auf das Scheitern Jesu — eben: Auferweckung — erweist er sich als Gott des Lebens und Gott der Schwachen; und Jesu Person und Lebensmodell erweist er dadurch als allein maßgeblich und gültig. Anschließend wird der Zusammenhang zwischen dem Glauben an die Auferstehung Jesu und der Hoffnung auf die eigene Rettung aus dem Tod erklärt („Erstling der Entschlafenen“). Der dritte Teil (*Österliche Ökumene*, 81—108) zieht Konsequenzen aus dem Osterglauben für die momentane Situation der weithin ins Stocken geratenen ökumenischen Bewegung. In diesem Zusammenhang bildet die meditative Erklärung der Kantate zum Weißen Sonntag von Joh. S. Bach den Abschluß des Bändchens.

Das angestrenzte Bemühen, Sinnmitte und Lebensrelevanz der zentralen Botschaft des Evangeliums für die angezielte Leserschaft — theologisch interessierte Laien — zu erschließen, ist allorts zu bemerken. Auch gelingt es dem Autor, die theologisch-exegetischen Diskussionen zum Thema „Wie kam es zum Osterglauben?“ (R. Bultmann, R. Pesch u. a.) als das zu erweisen und verständlich zu machen, was sie waren und sind: Versuche eines verantworteten Glaubens. — Das Büchlein versteht sich ausdrücklich als Hommage an Karl Rahner, was besonders in der Denkbewegung der ersten Meditation zum Ausdruck kommt.

Kremsmünster

Christoph Niemand

■ MARTINI CARLO M., *Gottes Wort uns aufgetragen*. Vom geistlichen Dienst. (152). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 19,80.

Qualche anno dopo — einige Jahre danach, ist der italienische Titel dieses Exerzitienkurses, den Kardinal Martini, der Erzbischof von Mailand, 1987 für die Weihejahrgänge 1983—1986 seiner Diözese gab. Einige Jahre nach dem Beginn des Dienstes ist oft die

erste Begeisterung verfliegen, sind zündende Ideen verbraucht, so daß sich Lähmung und Resignation einschleichen. Martini will mit seinen Kaplänen den zurückgelegten Weg prüfen und sich mit ihnen für neue Etappen rüsten. Als Leitfaden für die Vorträge dient das „pastorale Testament“ des Paulus (Apg 20, 18—38). Die Themen der Meditationen sind: Bestärkung und Tröstung, Halt in der Unbeständigkeit, Ganzhingabe an Christus, unser apostolisches Bewußtsein, der Wille Gottes im Leben der Ältesten, Evangelium von der Gnade, Wachsamkeit, auf Christus und die Kirche achten, das Mysterium der Kirche im Leben und Dienst des Priesters. Die Vorträge werden ergänzt durch die Predigten: Einladung zum Festmahl, Weg der Barmherzigkeit und der Vergebung, Seelsorgedienst Christi, des guten Hirten.

Martini weiß um die Stärken und Schwächen der Priester von heute. Nüchtern und ohne zu moralisieren kann er Schwierigkeiten wie die Aufblähung der Subjektivität, Wankelmütigkeit, rasche Ermüdung oder Unbeständigkeit aufzeigen. An Paulus orientiert sieht er seine Aufgabe im Bestärken, Ermutigen und Trösten. Exegetische Analyse und geistliche Schriftauslegung können so in der Gegenwart fruchtbar werden. Weil er aus der Kraft (und aus der Zucht!) des inneren Gebetes lebt und denkt, braucht er keine Sündenböcke suchen und nicht zu ideologischen Erklärungen und Aufteilungen in Kirche und Gesellschaft Zuflucht nehmen. Als Jesuit versteht er die „Unterscheidung der Geister“.

Dieses Buch ist eine Ermutigung für alle, die einen geistlichen Dienst ausüben, ihr Tun nicht reaktionär durch Mißerfolg, Ärger (z. B. über kirchliche Vorgänge) oder Resignation bestimmen zu lassen. Mehr noch ist es eine Einladung, selbst in die Schule der Exerzitien zu gehen.

Linz

Manfred Scheuer

■ RATZINGER KARDINAL JOSEPH., *Auf Christus schauen*. Einübung in Glaube, Hoffnung, Liebe. (128). Herder, Freiburg 1989. Geb. DM 17,80.

Der Nestor der christlichen Philosophie, Josef Pieper, hat dem „Viergespann“ über die Kardinaltugenden 1986 auch einen Band über die göttlichen Tugenden „Lieben-Hoffen-Glauben“ folgen lassen. Dieses Buch hat Joseph Kardinal Ratzinger angeregt, anlässlich von Exerzitien für Mitglieder von „Communione e Liberazione“ die Thematik „Glaube, Hoffnung, Liebe“ zu wählen. Der vorliegende Band bildet eine überarbeitete, aber im wesentlichen getreue Wiedergabe dieser Exerzitienvorträge.

In der Betrachtung über den Glauben geht der Verfasser vom Glauben als menschlicher Grundhaltung aus und zeigt auf, daß der Agnostizismus kein Ausweg ist, daß aber natürliches Wissen um Gott eine Vorbedingung sein kann für das „übernatürliche Glauben“ im christlichen Sinn, welches letztlich in der Schau Jesu und der Heiligen verankert ist. Dieses Glauben erfüllt sich im Miteinander und Füreinander des Alltags.

Die Betrachtung über die Hoffnung zeigt zunächst auf, daß neuzeitlicher Optimismus deutlich von christlicher Hoffnung abzusetzen sei. In den Beispielen über Jeremias, die Offenbarung des heiligen